

## Restaurierung frühmittelalterlicher Grabfunde aus Inden-Pier

Innerhalb des Projektes zur Konservierung und Restaurierung frühmittelalterlicher Grabfunde aus der Ortslage Inden-Pier, konnte unter der wissenschaftlichen Leitung von Timo Bremer M.A. eine große Anzahl an vielfältigen archäologischen Funden bearbeitet werden. Diese sind dem westlich von Haus Verken verorteten merowingerzeitlichen Gräberfeld und den vierzehn zugehörigen Separatbestattungen aus dem rheinischen Braunkohlenrevier zuzuordnen. Die Gesamtheit der Gräber wird in einen Zeitraum vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts datiert.

Die konservatorischen Maßnahmen an den Objekten erfolgten parallel zur Anfertigung dreier Masterarbeiten die innerhalb des Projekts „Von der Spätantike zum Hohen Mittelalter - Landschaftsarchäologische Untersuchungen im Raum Inden-Pier“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn entstanden und mithilfe von Stipendien der Stiftung Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier finanziell unterstützt werden konnten. Die Abschlussarbeiten stellen die im Projekt rund 530 restaurierten Objekte abschließend in einen wissenschaftlichen Kontext.

Zu den Funden der Aktivitäten WW 2011/0091 und WW 2011/0093 sowie WW 2015/0028 zählten zum einen zahlreiche Glasperlen und einige Glas- und Keramikgefäße, zum anderen viele Metallfunde von meist schlechtem Erhaltungszustand. Zusätzlich konnten organische Funde von geringer Zahl bearbeitet werden. Wenige der genannten Objekte bzw. Komposite lagen im Erdblock geborgen vor (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1 Erdblock mit Schädelfragmenten, Zähnen und Perlen; Foto: Marina Gerhards

Um die immensen Fundmassen zu sichten, wurden zunächst alle Metall- und Organikfunde sowie die Blockbergungen am LVR-Landesmuseum geröntgt. Mithilfe der Röntgenaufnahmen konnte nach der ersten Identifizierung der Objekte entschieden werden, welche Funde aufgrund ihrer wissenschaftlichen Wertigkeit oder ihres Zustandes zuerst konserviert werden sollten (siehe Abbildung 2).

Die restauratorischen Vorgehensweisen wurden danach auf die Bedürfnisse der Studentinnen abgestimmt und gemeinsam eine Reihenfolge für die Konservierung festgelegt.

Frau Fabry, Frau Igelmund und Frau Winck besuchten in regelmäßigen Abständen die Werkstätten des LVR-Landesmuseums um die angesprochenen Objekte wissenschaftlich aufzunehmen und Fragen zur Materialität zu klären.



Abbildung 2 Fotomontage einer Eisenschnalle mit Messingnieten. Oben - Röntgenaufnahme, Unten - Schnalle nach der Restaurierung. (Foto: Röntgenbild - Holger Becker LVR-LandesMuseum Bonn/ Foto - Marina Gerhards)

Die konservierenden und restaurierenden Maßnahmen erfolgten in Form von Freilegungen mittels Mikroschleifkörpern und Feinstrahlgerät oder Reinigung, Klebung, Festigung und zum Teil strukturstabilisierender Ergänzung. Einige Funde wurden nur investigativ freigelegt, um die Bearbeitung der gesamten Konvolute im Projektzeitraum und im Rahmen der Masterarbeiten zu gewährleisten sowie um den Aufwand für jedes Objekt möglichst gering zu halten. Das heißt es wurden oftmals nur Oberflächen freigelegt, die eine archäologisch-typologische Einordnung der Funde ermöglichten und Verzierungen oder Veredelungen sichtbar machten.

Ausgewählte Funde mit erstaunlich guter Erhaltung von organischen Auflagen und Bestandteilen konnten zusätzlich mithilfe von Experten auf dem Gebiet der Holz- und Textilbestimmung analysiert und identifiziert werden (siehe Abbildung 3).



Abbildung 3 Vorderseite einer Gürtelschnalle mit Textilaufgaben (Fotos: Marina Gerhards)

Im Bearbeitungsprozess der Konservierung und Restaurierung entstanden zusätzlich Zeichnungen und mikroskopische Aufnahmen (vgl. erneut Abbildung 3), um ein besseres Verständnis für Herstellungstechnik und objektimmanente Besonderheiten zu entwickeln und auch den Studierenden zu einer verbesserten Lesbarkeit der einzelnen Objekte zu verhelfen. Eine erneute Röntgendurchleuchtung oder ergänzende Teamarbeit konnten hier in einigen Fällen noch einmal eine Hilfe darstellen und einen korrelativen Abgleich leisten. Naturwissenschaftliche Untersuchungen wie die Röntgenfluoreszenzanalyse halfen zudem das Material richtig anzusprechen, Herstellungstechniken nachzuvollziehen oder unterstützend einen sicheren Arbeitsschutz zu gewährleisten. So werden beispielsweise blei-

oder arsenhaltige Funde nur mit ausreichender Schutzkleidung und entsprechender Feinstaubabsaugung freigelegt.

Mithilfe der konservatorischen wie restauratorischen Maßnahmen am vorliegendem Fundmaterial konnte schließlich eine Analyse der gesamten Grabinventare durch die Studentinnen erfolgen. Selbst unscheinbare Kleinstfragmente bargen stets spannende Informationen und ermöglichten einen erweiterten Einblick in das alltägliche Leben in der Merowingerzeit.

*Marina Gerhards, Restauratorin für archäologisches Kulturgut, Universität Bonn*